

Britta Hedtke (Mainz)

Der gotische Kreuzgang und die Stiftsgebäude des Mainzer Doms

(Arbeitstitel)

Die Baugeschichte des zweigeschossigen, dreiflügeligen gotischen Mainzer Domkreuzgangs und der angrenzenden Stiftsgebäude bereitete der kunsthistorischen Forschung schon immer erhebliche Probleme, da große Teile der Gebäude bereits während der französischen Revolutionskriege im 18. Jahrhundert verloren gingen. Besonders schwer wurde 1793 das Obergeschoss des Kreuzgangs beschädigt, das durch den Brand der dort untergebrachten Dombibliothek alle seine Gewölbe einbüßte. Im Kreuzganguntergeschoss wurden nahezu alle Maßwerke des West- und Südflügels zerstört. Die angrenzenden Stiftsgebäude mit der Nikolauskapelle, der Präsenzkammer und dem Archiv im Westflügel, dem großen und kleinen Kapitelhaus im Südflügel und der Domschule sowie zwei weiteren Räumen im Ostflügel verloren damals einen beträchtlichen Teil ihrer originalen Bausubstanz. Nachdem der Kreuzgang ca. 30 Jahre lang in einem ruinösen Zustand dalag, wurde er schließlich zwischen 1841 und 1845 renoviert. In diesem Zustand untersuchten ihn Rudolf Kautzsch und Ernst Neeb, die ihre Ergebnisse in dem 1919 erschienenen Kunstdenkmälerinventar publizierten.¹ Diese Arbeit stellt bis zum heutigen Tag die einzige umfassendere Untersuchung zum Kreuzgang und den Stiftsgebäuden dar. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Kreuzgang erneut von zahlreichen Spreng- und Brandbomben getroffen, so dass zwei Gewölbe der Südwestecke des Untergeschosses einstürzten. Das damals im Obergeschoss des westlichen Kreuzgangflügels untergebrachte Dombauamt brannte 1942 vollständig aus, so dass seitdem auch die für die Bauforschung wichtige Plansammlung des Domes verloren ist. Erst 1957 konnten die Wiederaufbauarbeiten des Kreuzgangs in Angriff genommen werden, über die uns ein knapp gehaltener Bericht von Jakob Stockinger aus dem Jahr 1975 informiert².

Trotz dieser dürftigen Befundlage blieben einige bemerkenswerte Gebäudeteile von den Kriegszerstörungen verschont, wie z.B. die doppelläufige Wendeltreppe im Westflügel zwischen der sogenannten Memorie und der angrenzenden Nikolauskapelle sowie ein quadratischer Treppenturm in der Südwestecke des Kreuzgangs. 1992 traten bei Umbaumaßnahmen im ehemaligen Kapitelhaus ein alter Treppenabgang zum Kreuzgang und Reste einer gemalten Portalrahmung zutage.³ Der sich an das Kapitelhaus nach Süden anschließende zweigeschossige Henneberg-Bau, der die Kapitelstube beherbergt, wurde bereits 2002 einer ausführlichen Bauuntersuchung unterzogen.⁴ Auch haben sich von der originalen Bauskulptur noch einige wichtige Zeugnisse erhalten, wie das über dem ehemaligen Portal zum Kapitelsaal angebrachte Relief des Heiligen Martin zu Pferd sowie die meisten Gewölbeschlusssteine des Kreuzgangs, die hauptsächlich reliefierte Domherrenwappen, aber auch Reliefs mit der Anbetung der Heiligen Drei Könige zeigen.

Für die Forschung spielen diese Schlusssteine eine wichtige Rolle, da auf ihnen maßgeblich die Datierung des gotischen Kreuzgangs fußt. So wies 1727 Jakob Christoph Bourdon⁵ das quadrierte

¹ Kautzsch, Rudolf/Neeb, Ernst: Der Dom zu Mainz (Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Mainz II. Die kirchlichen Kunstdenkmäler der Stadt Mainz. Teil 1) Darmstadt 1919.

² Stockinger, Jakob: Domrenovationen des 20. Jahrhunderts. In: Willigis und sein Dom. Festschrift zur Jahrtausendfeier des Mainzer Doms. 975–1975. S. 515–543, hier 527f.

³ Ecker, Mainzer Dom-Museum (2008) 115.

⁴ Historische Bauforschung von Lorenz Frank im Jahr 2002 durchgeführt; vgl. Ecker, Diana: Das Mainzer Dom- und Diözesanmuseum. Geschichte und Geschichten. Mainz 2008. S. 113, Anm. 255.

⁵ Bourdon, Jacob Christoph: Epitaphia in Ecclesia Metropolitana Moguntina sive Liber Mortuorum scilicet Omnium Archiepiscoporum Praelatorum ac Canonicorum et Vicariorum altae praefatae Ecclesiae nec non

erzbischöfliche Nassauer Wappen, das ursprünglich alle Eckpunkte des Kreuzgangs markierte, Johann II. von Nassau (1397–1419) zu, den er als alleinigen Bauherrn ansah, weshalb er den Baubeginn nach 1397 ansetzte. Aufgrund der drei datierten Steine im Ostflügel hielt Bourdon die Bauarbeiten für um 1410 abgeschlossen.⁶ Die von Bourdon vorgeschlagene Erbauungszeit wurde von der nachfolgenden Forschung bis heute weitgehend akzeptiert.

Eine erneute Untersuchung der Schlusssteine⁷ hat jedoch gezeigt, dass die vorgeschlagene Zeitstellung aus mehreren Gründen nicht zwingend ist, schon deswegen nicht, weil die aus den Schlusssteinen gewonnenen Daten ausschließlich etwas über die Einwölbung der einzelnen Kreuzgangjoche aussagen können, nicht jedoch über den Bau des gesamten Kreuzgangs. So wäre es durchaus denkbar, dass die Gewölbe der einzelnen Joche wesentlich später als die Kreuzgangmauern ausgeführt wurden. Das ist deswegen wahrscheinlich, weil man den Kreuzgang, der den Zugang zu den Stiftsgebäuden ermöglichte und eine wichtige Rolle bei Prozessionen spielte, sicherlich möglichst schnell überdachen und nutzbar machen wollte, wohingegen die Einwölbung der einzelnen Joche zunächst zweitrangig war und nach und nach, abhängig von der Anzahl der Stiftungen, mal schneller oder langsamer vorangeschritten sein könnte. Aber auch mit der Einwölbung der einzelnen Joche könnte schon wesentlich früher als 1400 begonnen worden sein, denn das Nassauer Wappen kann nicht nur auf Johann II. von Nassau, sondern auch auf Adolf I. von Nassau (1381–1390) bezogen werden. Daher könnten auch die Schlusssteine mit den Wappen schon früh verstorbener Domkanoniker nicht, wie Bourdon annahm, auf testamentarische sondern auf reelle Gewölbestiftungen verweisen. Einen früheren Baubeginn würde auch die im Jahr 1370 von Erzbischof Gerlach von Nassau ausgesprochene Ablassverkündung nahelegen, deren Gelder dem Bau des Domes und des Kreuzgangs zu Gute kommen sollten. Auch die an den Westflügel angrenzende Nikolauskapelle, eine Stiftung des 1382 verstorbenen Domherrn Nikolaus I. von Oberstein und seiner Mutter, spricht für einen früheren Baubeginn, da der Bau der Kapelle den Abriss des romanischen Kreuzgangs voraussetzte.

Wie Kautzsch und Neeb überzeugend dargestellt haben, begann man mit dem gotischen Neubau des Kreuzgangs im Westflügel hinter der Memorie. Überraschenderweise befinden sich in den ersten Jochen Schlusssteine mit Wappen von Domherren, die ihr Kanonikat erst relativ spät antraten, wohingegen in den darauffolgenden Jochen und im Südflügel auch Schlusssteine schon vor 1397 verstorbener Kanoniker vorkommen. Wie diese großen Datierungsschwankungen der Schlusssteine zeigen, ging man bei der Einwölbung des Kreuzgangs wohl nicht Joch für Joch in einer festen numerischen Reihenfolge vor, sondern wölbte den Bau an unterschiedlichen Stellen abschnittsweise ein. Für diese Vorgehensweise könnte es mehrere Gründe gegeben haben. So könnten im Rahmen von Renovierungsarbeiten einige alte Steine durch neue ersetzt und vielleicht sogar vertauscht worden sein, oder man wollte den Wünschen einiger Domherren entsprechen, denen es wichtig war, an einer ganz bestimmten Stelle, für ein ganz bestimmtes Joch ein Gewölbe zu stiften. Vor allem aber scheint man bei der Einwölbung des Kreuzgangs maßgeblich von den Bauarbeiten an den angrenzenden Stiftsgebäuden beeinflusst worden zu sein.

Ausgehend von diesen Beobachtungen sollen in dem geplanten Dissertationsvorhaben der Mainzer Domkreuzgang sowie die angrenzenden Stiftsgebäude einer ausführlichen Bauanalyse unterzogen werden mit dem Ziel, etwaige an den Schlusssteinen ablesbare Bauabschnitte kenntlich zu machen und zeitlich einzuordnen. In einer Bestandsaufnahme soll zunächst geklärt werden, welche Gebäude bzw. Gebäudeteile sich noch in ihrer originalen Bausubstanz erhalten haben. Soweit möglich, sollen alle Renovierungsmaßnahmen nach 1919 erfasst und mit den Kautzsch/Neebschen Untersuchungen abgeglichen werden. Da mit erheblichen nachmittelalterlichen Veränderungen an den Gebäuden zu

aliorum Externorum. Mainz 1727 (Kopie von Heinrich Knorr, 1754) Mainz, Martinus-Bibliothek, Sign. Hs 226a. S.120–123.

⁶ Bourdon, *Epitaphia* (1727/1754) S.120–123.

⁷ Im Rahmen der Neubearbeitung des Mainzer Inschriftenbandes "Die Inschriften der Stadt Mainz von frühmittelalterlicher Zeit bis 1650. Ges. u. bearb. v. Fritz Viktor Arens aufgrund der Vorarbeiten v. Konrad F. Bauer. (Die Deutschen Inschriften 2) Stuttgart 1958" habe ich mich intensiv mit den Schlusssteinen beschäftigt. Die Ergebnisse werden voraussichtlich im Herbst dieses Jahres in dem Portal "Deutsche Inschriften Online" unter folgender URL veröffentlicht: <http://www.inschriften.net/mainz.html>.

rechnen ist, sollen alle Ansichten und Pläne, die etwas über die mittelalterliche Gestalt des Kreuzgangs und seiner Stiftsgebäude aussagen, gesammelt und analysiert werden.

Ein weiterer Fokus soll auf die Auswertung der schriftlichen Quellen gelegt werden, ein Desiderat, das schon von Kautzsch und Neeb beklagt wurde, die dieser Aufgabe aus Zeitgründen leider nicht in vollem Umfang gerecht werden konnten.⁸ Als besonders aufschlussreich könnte sich die Durchsicht der Mainzer Domkapitelprotokolle erweisen, die sich für die Zeit von 1450 und 1818 im Würzburger Staatsarchiv erhalten haben.⁹ Aber auch mithilfe der erst seit kurzem vom Institut für Geschichtliche Landeskunde (IGL) erarbeiteten Datenbank zu den Mainzer Ingrossaturbüchern, die zugleich eine Fortsetzung der "Regesten der Mainzer Erzbischöfe" darstellen, könnten sich neue Erkenntnisse für die Zeit nach 1374 gewinnen lassen.¹⁰ Dank der nahezu abgeschlossenen Arbeiten am Handschriftencensus Rheinland-Pfalz¹¹ und den Vorarbeiten für ein weiterführendes Projekt¹², konnten 180, heute an unterschiedlichen Orten verwahrte Handschriften ausfindig gemacht werden, die sich ehemals im Besitz des Mainzer Domstifts befunden hatten. Vor allem in den liturgischen und den Amtsbüchern, wie den Anniversaren, den Libri ordinarii und den Prozessionalien könnten wertvolle Informationen, die mittelalterlichen Stiftsbauten betreffend, enthalten sein.

Neben ihrer Beschreibung und Rekonstruktion soll versucht werden, die Räumlichkeiten auch bezüglich ihrer unterschiedlichen Funktionen zu beleuchten. So diene beispielsweise der Kreuzgang nicht nur als Verbindungsgang zu den einzelnen Stiftsgebäuden, sondern spielte auch als Ort des Gerichts und der Grablege sowie bei Prozessionen eine Rolle. Ferner war das Kapitelhaus nicht nur ein Versammlungsraum der Domkanoniker, sondern auch ein Ort, an dem liturgische Handlungen vorgenommen wurden, wie das sogenannte "Mandatum", die rituelle Händewaschung am Gründonnerstag.¹³ Da sich für das Mainzer Domstift glücklicherweise zwei "libri ordinarii"¹⁴ sowie drei Prozessionalien¹⁵ erhalten haben, könnten mit einer Durchsicht dieser Handschriften wichtige Hinweise zur liturgischen Nutzung einiger Stiftsräumlichkeiten gewonnen werden. Darüber hinaus würde eine nähere Beschäftigung mit den ehemaligen Räumlichkeiten der Amtsgebäude (Archiv, Präsenzkammer) die Organisationsstruktur des Domkapitels erhellen.

Der Blick auf andere Domstifte soll zum einen dazu dienen, die für Mainz größtenteils verlorene, aber gut überlieferte Ausstattung der Räumlichkeiten sichtbar zu machen, zum anderen aber auch, einige grundsätzliche Charakteristika der Domstiftsgebäude bezüglich ihrer räumlichen Disposition und Ausstattung herauszuarbeiten. In dieser Hinsicht könnten sich vor allem die Domkreuzgänge in Würzburg und Brixen als lohnenswert erweisen, da die Gewölbe in Würzburg ebenfalls von Schlusssteinen mit Domherrenwappen geziert werden und sich in Brixen ein großer Bestand an spätgotischen Wandmalereien erhalten hat, wie sie auch für den Mainzer Kreuzgang belegt sind.

⁸ Kautzsch/Neeb, Dom zu Mainz (1919) S. 410.

⁹ Editionen: Hermann, Fritz: Die Protokolle des Mainzer Domkapitels 3 Bde. 1. Band: Die Protokolle aus der Zeit 1450–1484. Darmstadt 1976. 3. Band: Die Protokolle aus der Zeit des Erzbischofs Albrecht von Brandenburg 1514–1545, Teil 1: 1514–1536, Teil 2: 1537–1545. Nachdruck der Ausgaben Paderborn 1932. Darmstadt 1974.

¹⁰ Die Mainzer Ingrossaturbücher, zugleich Fortsetzung der "Regesten der Mainzer Erzbischöfe" für die Zeit nach 1374. Bearbeitet v. Stefan Grathoff und Sarah Schrade.

URL: <http://www.igl.uni-mainz.de/forschung/ingrossaturbcher.html> (21.02.2013)

¹¹ Handschriftencensus Rheinland-Pfalz. Red. Christoph Winterer. URL: <http://www.hss-census-rlp.ub.uni-mainz.de> (23.02.2013)

¹² Vorprojekt: Erforschung und virtuelle Rekonstruktion des mittelalterlichen Bücherbesitzes der Mainzer Stifte und älteren Klöster. Bearb. v. Christoph Winterer und Britta Hedtke: URL: <http://www.hss-census-rlp.ub.uni-mainz.de/mainzer-bucherbesitz/> (23.02.2013)

¹³ Weinert, Franz Rudolf: Mainzer Domliturgie zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Der Liber Ordinarius der Mainzer Domkirche. Basel 2008. S. 55f.

¹⁴ Mainz, Martinus-Bibliothek, Hs 3 und Hs 92; Mainz, Stadtarchiv, Best.13/130.

¹⁵ Mainz, Martinus-Bibliothek, Hs 100 u. Hs 110; Mainz, Wissenschaftliche Stadtbibliothek Hs II 74.